

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 25

Artikel: Die Kriegslage in Südafrika

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVI. Jahrgang.

Nr. 25.

Basel, 23. Juni.

1900.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Kriegslage in Südafrika. — Neue Untersuchungen über die Geschosse und Wirkung der kleinen Kaliber und die Dum-dum-Geschosse. — Eidgenossenschaft: Militär-Versicherung. Unterrichtsplan für den Wiederholungskurs der VII. Division 1900. (Schluss.) Militärischer Vorunterricht. — Ausland: England: Manöver der Freiwilligen- und Miliztruppen. Aufstand in China: Über die Sekte der Boxer.

Die Kriegslage in Südafrika.

Nach dem Einmarsch Lord Roberts in Kroonstad am 12. Mai trat eine zehntägige Pause im Vormarsch des Gros der Hauptarmee ein, die sowohl zur Herstellung der zwischen Kroonstad und Blœmfontein vielfach zerstörten Bahnlinie, wie auch zum Vormarsch der beiden Flankenkolonnen, die das Vordringen der Hauptarmee begleiten und einen weiteren Weg zu verfolgen und selbständige Aufgaben zu lösen haben, ausgefüllt wurde. Ferner vollzog sich während dieser Periode eine Operation, die der britische Höchstkommandierende bereits mit seinem Vorgehen von Blœmfontein geplant und eingeleitet hatte, der Entsatz von Mafeking.

Die siebenmonatliche Verteidigung dieses erst von General Baden-Powell befestigten Platzes, in welchem ausser 900 Mann Truppen 9000 Individuen der Civilbevölkerung, und zwar fast ausschliesslich Kaffern, zu verpflegen und zu schützen waren, bildet ein glänzendes Beispiel britischer Ausdauer und Kriegstüchtigkeit und war schliesslich von dem Erfolge begleitet, dass wenn auch die Kaffernstadt erobert und niedergebrannt, so doch ihr Eroberer, Kommandant Eloff, mit einer nicht unbeträchtlichen Anzahl seiner Mannschaft von den Verteidigern gefangen genommen wurde. Der Wert des Ereignisses liegt jedoch nicht sowohl darin, dass hier eine geringe, durch Hunger, Verluste und Entbehrenungen geschwächte kleine Besatzung nunmehr befreit, jedoch für Wochen hinaus nicht aktionsfähig ist, sondern in dem moralischen Effekt, den der endlich bewirkte Entsatz des Platzes bei beiden Heeren hervorrufen musste. Allein auch

die strategische Bedeutung, die Mafeking bisher zu keiner Zeit des Krieges besass, soll, wie es scheint, nunmehr zur Geltung gelangen, da die Entsatztruppen und anscheinend auch diejenigen Oberst Hunters und Lord Methuens für ihre Offensive am nördlichen Vaalufer gegen Johannesburg und Pretoria auf die Bahnlinie Kapstadt-Kimberley-Mafeking basiert werden und ihnen und dem Entsatzkorps Oberst Mahons auf dem Wege der sich von Mafeking auf dem Kamm des Witwatersrandgebirges nach Johannesburg und Pretoria zieht, eine wichtige, die dortigen Stellungen der Buren flankierende Vormarschlinie zugewiesen werden dürfte.

Noch vor dem am 23. Mai erfolgten Vorrücken der Hauptarmee Lord Roberts von Kroonstad gegen den Rhenoster-Spruit, hatte der Vormarsch der Armee General Bullers in Natal, sowie derjenige Lord Methuens von Hoopstad auf Klerksdorp und Oberst Hunters von Christiania aus begonnen, so dass sich heute eine planvolle konzentrische Vorbewegung aller britischen Heereskörper gegen Johannesburg und Pretoria vollzieht, die die kaum noch auf 25,000 Mann zu veranschlagende Armee der Buren entweder zu einer derartigen Verteilung ihrer Kräfte nötigt, dass sie sich überall in sehr starker Minderheit den Engländern gegenüber befinden oder einige der gegnerischen Anmarschlinien ganz schutzlos zu lassen nötigt. Nur die Divisionen Rundle und Brabant sind an diesem allgemeinen Vormarsch nicht beteiligt, da ihnen die Aufgabe zufällt, die nur noch auf einige Tausend Mann geschätzten Reste des Freistaatheeres in den bergigen Distrikten von Ficksburg, Winburg, Bethlehem und Harrysmith im Schach

zu halten und für die Störung des Vormarsches der britischen Hauptarmee unschädlich zu machen. Als unmittelbare Flankendeckung Lord Roberts gingen Oberst Hamilton über Lindley auf Heilbron und General French über Honingspruit über den Rhenoster-Fluss bis Trospeet vor, so dass die Buren diesen Abschnitt, obgleich sie in ihm starke Verschanzungen angelegt hatten, nicht verteidigten, sondern bevor es zu einem allgemeinen Angriff kam, aufgaben und abzogen, das beste was sie unter den obwaltenden Umständen der britischen Übermacht gegenüber zu thun vermochten. Ihr Bestreben zielt offenbar darauf ab, den Vormarsch des Gegners aufzuhalten, ohne sich in Entscheidungskämpfe einzulassen, sondern nur dort, wo sich ohne die Gefahr für den Rückzug die Gelegenheit bietet, ihm empfindliche Verluste beizubringen. Die verhältnismässig geringe Anzahl der Streitkräfte der Buren, die, wie erwähnt, noch auf etwa 25,000 Mann in Transvaal zu veranschlagen ist, und der neu aufgestellte rein defensive Feldzugsplan erfordern dies gebieterisch. Unter diesen Umständen lässt sich daher auch keine hartnäckige Verteidigung des Vaalflusses, obgleich derselbe stellenweise bis zu 20 Fuss tief ein beträchtliches Hindernis bildet, seitens der Buren erwarten. Die Positionen, die sich bei Vereeniging, da wo die Bahn nach Pretoria den Vaalfluss überschreitet, westlich und östlich derselben erstrecken, sind zwar, auf der Ostseite aus zusammenhängenden Höhenzügen bestehend, stark, jedoch auch dort, wenn auch schwieriger, über Westhuisen und gebotenenfalles Villiersdorp umgehbar, und auf der Westseite, zwischen dem Rietspruit und dem Klipriver, zu ausgedehnt, und zwar $2\frac{1}{4}$ d. Meilen lang, um gegen die britische Übermacht mit Aussicht auf Erfolg verteidigt werden zu können. Der Vaalfluss ist überdies hier in zahlreichen Driften passierbar und eingehende Bogen des Flusslaufs westlich Lindequest Drift bei Boschdraai und Lindequest, sowie östlich des Mac Ows Vley-Berges, sowie das Herantreten von Höhen an das Südufer bei Lonter Water, Welgelegen, Vlakfontein, Zeekoefontein etc., von denen aus Artilleriefeuer das jenseitige Ufer beherrscht, begünstigen ein Forcieren des Vaalübergangs. Der bedeutende Höhenzug der Hout Bosch-Berge liegt $\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ d. Meilen nördlich, zu weit entfernt für die unmittelbare Verteidigung des Vaalflusses, und das Plateau am Rietfluss zu weit westlich von der Hauptstellung, um hartnäckig gehalten werden zu können. Das rückwärtige Gelände ist ganz eben und ohne Aufnahmestellung. Der am Südufer des Vaal nahe der Eisenbahnbrücke gelegene Mac Ows Vley-Berg ist 4725 engl. Fuss hoch und beherrscht bei einer relativen Erhebung von 1700 Fuss die Gegend ringsum und

bildet den Schlüsselpunkt der Vaalstellung für einen Angriff unmittelbar an der Bahn. Allein seine Verteidigung ist durch konzentrischen Artillerieangriff zu überwältigen und er liegt durch den Vaal getrennt von der übrigen Stellung. Da bereits die Verteidigung Johannesburgs und seiner Forts das nächste Programm der Buren bildet, so lässt sich unter diesen Umständen um so weniger eine hartnäckige Verteidigung des Vaalflusses erwarten, und die neuen Zerstörungen der Eisenbahnbrücken und Überführungen, sowie der Bahn selbst auf mehrere engl. Meilen nördlich von Kroonstad weisen vielmehr auf die möglichste Erschwerung des Vordringens der Engländer durch materielle Hindernisse zwischen Johannesburg und Kroonstad hin. Der Vormarsch Lord Roberts wird daher, vor Johannesburg angelangt, in doppelter Hinsicht zu einer vielleicht längeren Pause genötigt sein, nämlich sowohl für die Wiederherstellung der Bahn und für die Einleitung der Beschiesung und Belagerung der Forts, für welche der schwere Belagerungstrain aus Kapstadt bzw. Blœfontein erst herangezogen werden muss.

In Natal ist es inzwischen dem Vormarsch General Bullers gelungen nicht nur den nur 7000 Mann starken Gegner aus der Biggarsbergstellung herauszumanövrieren, sondern auch Dundee, New-Castle und Ingogo zu besetzen und in der Richtung gegen den wichtigen Pass von Laingsnek vorzugehen. Hier jedoch und am Majuba Hill befinden sich die Buren unter Botha, von 2000 wieder auf 5000 Mann verstärkt, in sehr starken befestigten Stellungen, deren Frontal- und sonstiger direkter Angriff bei Berghöhen von 5400 bis 7000 Fuss so gut wie ausgeschlossen erscheint. Allein die gewaltige numerische Übermacht General Bullers, der über 3 Infanterie-Divisionen, die 2., 4. und 5., und 2 Kavallerie-Brigaden nebst etwa 72 Geschützen verfügt, gestattet eine weit umfassende Umgebungs-bewegung, namentlich östlich über Wakkerstroom. Die Proviantvorräte seines Trains, die für 10 Tage reichten, sind nahezu erschöpft und ein Halt zur Ergänzung derselben und genauer Re-kognoszierung des Gegners ist um so mehr geboten, als der wichtige Eisenbahntunnel von Laingsnek von den Buren mit Dynamit gesprengt wurde, und sein Besitz und seine Wiederherstellung für die Fortsetzung der Operationen General Bullers unerlässlich ist, da die einzige Bahnverbindungslinie seiner Armee ihn durchschneidet. Wenngleich die numerische Überlegenheit derselben die 5—6fache der gegenüberstehenden Transvaalkommandos beträgt, so dürfte dennoch das hier sehr gebirgige Grenzgebiet im Distrikt Wakkerstroom die Operationen General Bullers sehr erschweren und starke rückwärtige

Stellungen bei Volksrust und Standerton ihn mindestens sehr aufzuhalten gestatten. Dass bei den Buren der Unternehmungsgeist noch keineswegs erloschen ist, beweist ihr geglückter Überfall auf eine Schwadron der Kolonialreiter Bethunes, von der 66 Mann gefangen genommen und 2 Maximgeschütze erbeutet wurden.

Über die späteren Verteidigungsmassregeln der Buren bei Pretoria, das die Civilbevölkerung zu verlassen beginnt, und vielleicht aufgegeben wird, da seine Verteidigung die gesamte Armee der Buren erfordern würde und ihren Gesamtwiderstand mit einem Schlage beenden könnte, lassen sich zur Zeit ebenso wenig wie über die geplante Fortsetzung des Widerstandes im Lydenburg- und Zoutpans-Distrikt, über reine Konjunkturen hinausgehende Vermutungen aufstellen.

Neue Untersuchungen über die Geschosse und Wirkung der kleinen Kaliber und die Dumdum-Geschosse.

Die Frage nach der verwundenden Kraft der heutigen kleinkalibrigen Gewehr-Geschosse beschäftigt seit geraumer Zeit die Techniker, die Militärs und die Militärärzte aller Armeen und die betreffenden experimentellen Versuche an Kadavern, veranlasst vom preussischen Kriegsministerium, sowie die bezüglichen Erklärungen der deutschen Delegierten beim Kongress in Rom und die jüngsten Untersuchungen des eidgenössischen Corpsarztes Doktor Bircher, sowie diejenigen Professor Dr. Bruns über das Dumdum-Geschoss u. a. fanden grosse Beachtung und Verbreitung.

In neuester Zeit wurde das Interesse an der Frage abermals durch die Verhandlungen der Friedenskonferenz betreffend die Ausschliessung des Gebrauchs der englischen Dumdum-Geschosse angeregt, und um so mehr, da man sich englischerseits, wie es scheint, nicht entschloss, auf die Verwendung dieser Geschosse von ganz besonders zerschmetternder Wirkung in den Kriegen gegen wilde oder halb wilde Völkerschaften, wie die Afridis in Indien und die Derwische im Sudan, zu verzichten.

Zwar wurde die Fabrikation der ursprünglichen Dumdum-Geschosse in der betreffenden indischen Fabrik eingestellt, allein in Woolwich wurde ein ganz ähnliches derartiges Geschoss, nur mit dem Unterschiede, dass sein unummantelter vorderer Teil eine konkave Aushöhlung an der Spitze enthielt, in sehr ausgedehntem Umfange angefertigt und diese Geschosse nach Kapstadt gesandt, wo sie angeblich gegen die Zulus verwendet werden sollten. Die Vorräte an derartigen Geschossen sollen 200 Millionen Pa-

tronen betragen und noch im vergangenen Jahre wurden 2 Millionen derselben angefertigt und wurden dieselben auch als für die englischen Maximgeschütze in Südafrika bestimmt bezeichnet. Um so mehr muss es daher überraschen, wenn aus England berichtet wurde, dass sich diese Geschosse bei den Schiessversuchen auf dem Schiessplatz bei Biseley als völlig ungeeignet erwiesen, so dass es unmöglich erschien, dieselben an Feldtruppen als Munition auszugeben, da dieselben bei Verwendung dieser Geschosse einer sicheren Niederlage ausgesetzt seien.

Der Metallkern des Geschosses erwies sich bei den fortgesetzten Schiessprüfungen auf dem Manöverplatz als unfähig, der grossen, im Gewehrlauf sich entwickelnden Hitze zu widerstehen, schmolz in den meisten Fällen und flog beim Abfeuern in aufgelöster Form aus dem Laufe, während die Nickelhülse häufig in demselben stecken blieb. Selbst dann, wenn das ganze Geschoss den Lauf verliess, hörte es auf gefährlich zu werden und erreichte sein Ziel nicht, wie es natürlich auch keine Wirkung haben konnte. Dies geschah schon nach wenigen Schüssen, obgleich die Gewehre von Offizieren und auf das sorgfältigste geschulten Schützen gehandhabt wurden, welche ihre Gewehre auf das sorgfältigste behandelten, reinigten u. s. w. Was würde daher, heisst es, erst im Kriege geschehen, wo der Soldat weder gewohnt ist noch Zeit hat, sein Gewehr so sorgfältig zu unterhalten! Dazu kommt, dass in den Fällen, wo der Mantel des Geschosses im Laufe sitzen blieb, was der Feuernde überhaupt nicht bemerken kann, die Gefahr der Explosion bei den folgenden Schüssen ausserordentlich gross ist. In Biseley wurde das Ausfliessen des Bleies schon deshalb bemerkt, weil die Kugeln infolge dessen die Scheibe nicht trafen. In beiden Fällen, sei es nun, dass das Gewehr platzt oder aber die Hülse durch den folgenden Schuss entfernt wird, bleibt der Soldat thatsächlich wehrlos, während er seinerseits den Feind unschädlich gemacht zu haben glaubt. Diese in Biseley zahlreich konstatierten Fälle würden, so wird weiter argumentiert, in einem südlichen Klima bei grosser Hitze und Staub noch weit zahlreicher vorkommen.

Eine Untersuchung des Geschosses und der Umstände, unter denen es versagt, ist durch Oberst Wheadon, Direktor des Woolwicher Laboratoriums, im Gange und scheint auf Grund der aufgetretenen Erscheinungen bis jetzt die Mutmassung gestattet, dass der grosse Hitzegrad, den die neuen rauchlosen Pulverarten entwickeln, vielleicht der Grund des Versagens der Geschosse gebildet hat. Die in Indien verwendeten ursprünglichen Dumdum-Geschosse hatten sich